

und liess denselben in der «Deutschen Rundschau» aus den vorgeblichen Tagebüchern Kaiser Friedrichs Auszüge veröffentlichen, welche ihre Spitze ersichtlichermassen gegen den Reichskanzler richteten.

Bismarck erklärte damals diese Tagebuchblätter für eine geschickte Fälschung, die seinen Sturz herbeiführen sollte, und ist auch heute noch derselben Ansicht. Seinen von Hass erfüllten Gegnern war eben kein Mittel zu schlecht. Munkelte man doch sogar davon, dass Puttkamers Entlassung durch eine gefälschte Kabinetsordre herbeigeführt worden sei. Konservative höfische Elemente und freisinnige Parlamentarier arbeiteten Hand in Hand gegen die Regierung. Aber Bismarck besass damals noch das Vertrauen des jungen Kaisers, auf den die verschiedenen Cliques noch nicht ihre unheilvollen Einflüsse ausgeübt hatten, und sah sich demnach also imstande, gegen die englische Partei und deren Schleppenträger, die Mackenzie, Geffcken, Morier, Dr. Delbrück und Dr. Arendt energisch Stellung zu nehmen. Auch die Befürchtungen, dass Wilhelm II. in das christlich-soziale Fahrwasser der Stöckerschen Muckerpartei geraten würde, erfüllten sich nicht. Bismarck hatte einen Mann, wie Stöcker, nur geduldet, weil ihm dessen christlich-soziale Propaganda ein vortreffliches Gegengewicht gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen zu bilden schien. Aber einer evangelischen Pfaffenherrschaft war er ebenso abhold gesinnt, wie den Prätensionen der katholischen Kirche. Wollte der Herr Hofprediger eigene Politik treiben, so musste ihm schleunigst der Daumen aufs Auge gedrückt werden. Wilhelm II. besass allerdings einen starken sozialen Trieb, der ihn mit reger Teilnahme die Thätigkeit der Stöcker'schen inneren Mission verfolgen liess. Wie alle modernen Zweiseelenmenschen, vermochte er den sentimental Lockungen des Sozialismus bisweilen nicht zu widerstehen. Aber was die Liberalen in der Thronrede für Anklänge an das christlich-soziale Programm Stöckers hielten, das waren die auf Erfahrung und Einsicht beruhenden, sozialen Anschauungen der Bismarck und Lothar Bucher. Bedenklich freilich war die Intimität zwischen dem Kaiser und dem Grafen Waldersee. Der letztere galt, wohl nicht mit Unrecht, als das Haupt der aus höfischen und parlamentarischen Elementen zusammengesetzten, mächtigen Muckerpartei und war der politische Freund von Männern, wie Hammerstein, Stöcker und Mirbach. Die «Mucker» hatten damals schon die Rollen